

Einschätzung der Beschreibung eines Schleifertanzes in der Zeitschrift „Bragur“ von 1794, einem literarischen Magazin der Deutschen und Nordischen Vorzeit von Hinrich Langeloh:

Darin schreibt der Herausgeber Friedrich David Gräter über die Deutschen Volkslieder und ihre Musik und kommt dann im Kapitel „Über die Deutschen Volkslieder“ auch auf Volkstänze zu sprechen. Seine Beobachtungen an Volkstänzen fasst er zusammen in der Behauptung „Alle unsere Volkstänze sind von zweyerley Art, entweder Schleifer oder Reihentänze.“ Dazu muss man wissen, dass er aus Schwaben stammte und anscheinend nur zwei Arten von sicherlich noch weiteren schwäbischen Volkstänzen zu kennen scheint, wie überhaupt der Gräter in keinsten Weise ein Tanzhistoriker oder Tanzforscher war, sondern ein Sprachkundler. So bezeichnet er den Schleifer auch als „Deutschen Tanz“ und diese würden lustig und schnell gehen. Klassische Musiker werden die Deutschen Tänze der Zeitgenossen von Gräter, z.B. Beethoven oder Mozart und ihre Deutschen Tänze kennen und damit hätte man eine etwaige Vorstellung, wie schnell die Deutschen Tänze in Schwaben, oder eben die Schleifer getanzt wurden. Andererseits spricht Gräter von reißenden Drey-Achtel-Melodien, die etwas schneller sein sollen als die damals neuen Walzer und Dreher, was immer das auch heißen soll. Einige Sätze später sagt Gräter wiederum, dass der Bursche dem Mädchen nachgeht (!) und beschreibt intensiv das Werberitual des Jungen um das Mädchen, so wie es damals nur noch im Landvolk getanzt wurde. Dieses Werberitual mit Einholen und Weglaufen, sagt Gräter, ist heute (1794) schon aus der Mode gekommen und man geht einfach nur noch in Reihen während des ersten Teils der Musik herum und mit dem zweiten Teil der Musik beginnt man sich zu drehen oder zu schleifen. Die Frau scheint beim Schleifer im ersten Teil vor dem Mann herzugehen, so dass alle Paare in einer Reihe hintereinander auf der Kreisbahn herumgehen, während beim zweiten Teil der Rundtanz als Paare mit dem Schleiferschritt erfolgt.

Später beschreibt er auch den Reihentanz, der einfacher, ruhiger, ernsthafter und ohne Zweifel auch älter sei als der Schleifertanz und zu dem auch vermehrt Schleifermelodien gespielt wurden. Immerhin erwähnt er hier drei Tanzschritte pro Takt vorwärts auf der Kreislinie und dann dreht sich der Mann mit zwei Schritten zu seiner Frau herum, die er lediglich am kleinen Finger berühren und führen darf. Beim Schleifer dagegen geht Gräter mit keinem Wort auf die Tanzschritte ein, sondern ihn interessieren in erster Linie die dazu gesungenen Tanzlieder. Er gibt auch keine Notenbeispiele für den Schleifer oder den Reihentanz, wie es ein seriöser Tanzforscher gemacht hätte. Seine gesamte Beschreibung macht den Eindruck, das er etwas beschrieben hat, was ihn nicht besonders interessiert oder was er nicht verstanden hat. Eine derartige Quelle ist denkbar ungeeignet für eine Tanzinterpretation !

Daher muss man auf vorliegende Beschreibungen von Schleifern zurückgreifen, die in der Sammlung von Aenne Goldschmidt „Handbuch des Deutschen Volkstanzes“ sehr konkret beschrieben sind. Es gibt darin ein ganzes Kapitel über den Schleifer und einen beschriebenen Tanz namens „Thüringer Schleifer“, der das auch von Gräter beschriebene Werberitual im ersten Teil und den Rundtanz im zweiten Teil beinhaltet. Das Tempo der dazugehörigen Musik im $\frac{3}{4}$ Takt wird mit 120-132 pro Viertel im ersten Teil angegeben, also sehr langsam und mit 144-152 im Rundtanz leicht schneller. Vor allem hat Aenne Goldschmidt aber auch ganz exakt den Schleifer-Tanzschritt beschrieben, wie er heute noch in Volkstänzen vorkommt und diese Beschreibung lässt sehr deutlich werden, warum der Tanz überhaupt Schleifer heißt:

Man setzt einen Fuß voraus auf 1 und zieht auf 2 und 3 den zweiten über den Boden schleifend (!) An den ersten Fuß heran, aber ohne das Gewicht zu verlagern. Somit kann man

mit dem Fuß, der eben noch nachgeschleift wurde, den nächsten Schritt vorsetzen. Dies kann eine Fortbewegung auf gerader Linie sein, aber auch eben als Paar-Rundtanz.

Das wäre nach meinem Kenntnisstand die einzige zuverlässige Quelle für eine Interpretation des historischen Schleifertanzes und diese Interpretation wird auch unterstützt von zahlreichen literarischen Kurzbeschreibungen. Damit kann man festhalten, dass der Schleifer eine Unterart des Deutschen Tanzes war, ähnlich dem Ländler in Bayern, und die Bezeichnung Schleifer aufgrund des geschliffenen Spielbeines außerhalb Bayerns in Mode gekommen war. Später wurde diese Tanzform vom Walzer und dessen Tanzformen abgelöst, wobei teilweise noch sog. Schleifwalzer getanzt wurden. Für die Behauptung, es hätte zwei Arten von Schleifer gegeben, einen langsamen und einen schnellen, aber ausgestorbenen, gibt es keinerlei Belege. Es wird immer nur von einem Schleifer gesprochen.

Ende aber sucht es dieser listige Locke wieder gut zu machen, heißt sie alle seine lieben Freunde, und bittet sie, sich nicht über sein Kurzweilgedicht, wie er es nennt, zu beschweren, sie seyen alle ehrliche Leute, wenn sie nur den Diebstahl meiden.

Doch weg nun aus den Werkstätten der Zünfte!

Man verzeihe mir, wenn ich meinen Weg ganz frey und ungezwungen gehe, und mich ganz vom Zufall und meiner individuellen Kenntniß der Volkslieder leiten lasse. Was ich sage, soll ja den Gegenstand nicht erschöpfen, soll keine systematische Abhandlung, sollen nur hingestreute Ideen zur weitem Nachforschung für andere seyn.

Eine vierte besondere Gattung von Volksliedern trifft man bey den allgemeinen Lustbarkeiten des Volkes, bey **Spiel und Tanz**. Schade, daß diese Tanzlieder durch einen eigenen Umstand, den ich nachher bemerken will, zu fragmentarisch geworden sind, um

¶

über

226 Ueber die Deutschen Volkslieder

über sie als Lieder nur ein etwas befriedigendes Urtheil fällen zu können.

Indessen sey es mir erlaubt, einige Gedanken über ihre Entstehung und Eigenthümlichkeit mitzutheilen.

Alle unsere Volkstänze sind von zweyerley Art, entweder Schleifer oder Reihentänze.

Die Schleifer, von dem Volke in enge und weite eingetheilt, beyde zusammen aber unter dem Namen des Deutschen Tanzes bekannt, gehen alle, wie ihre Melodien, (jene in dem reißenden Drey- und Achtels, diese in dem geschwinden Zwen- und Viertelstacte gesetzt) lustig und schnell; denn die langsameren, zärtlichen Walzer oder Dreher sind noch nicht so lange, auch mehr unter den feineren Classen Mode geworden, und also nur eine spätere Abart. Doch wir wollen sogleich auf seinen Ursprung und seine erste Absicht und Bedeutung zurückgehen. Uns

verkennbar ist beydes, sobald man ihn auf dem Tanzsaale des Landvolkes beobachtet. Ein Liebeshündniß scheint ihn veranlaßt zu haben, und eine Nachahmung der ganzen Liebesgeschichte sein Zweck zu seyn. Man sehe nur, wie das Landvolk noch jetzt den Schleifer zu tanzen pflegt. Erst geht der Bursche dem Mädchen nach, und das Mädchen sucht zu entfliehen; bald erhascht er sie und will sie fest halten, allein sie reißt sich aus seinen Armen los; er wiederhohlet daher den Versuch, sobald er ihr aber naht, dreht sie sich um und will nichts von ihm wissen. Demunerachtet ist er standhaft und unverdrossen; wohin sie sich auch wendet, steht er wieder vor ihr, fleht um Gegengunst, und es scheint, er wolle eher sterben als von ihr lassen. So vieler Liebe, Treue und Standhaftigkeit erliegt endlich der Sprödesinn des Mädchens, und sie reicht ihm die Hand. Voll Freude umschlingt sie der Erhörte, und läßt sie nicht mehr aus den Armen, so verschämt sie

228 Ueber die Deutschen Volkslieder

sich auch noch immer gegen seine Umarmung zu sträuben, und während dem ganzen Tanze mit der Rechten los zu machen sucht; denn das freife Umschlingen mit beyden Armen ohne Bewegung der andern Hand ist ja erst bey Menschengedenken aufgekommen, und das Drehen oder Walzen selbst sollte wohl ursprünglich gar nichts anders als das Ringen mit dem sich sträubenden Mädchen bedeuten.

Die Schleifer haben daher, so alt sie auch seyn mögen, immer zwey Theile sowohl in Musik als Tanz. Der erste stellt die Werbung um Segengunst, der andere das Glück des Erhörten und das jungfräuliche Sträuben des Mädchens dar. Noch jetzt, da man die Bedeutung des Deutschen Tanzes vergessen hat und nicht mehr versteht, geht man doch aus hergebrachter Gewohnheit während des ersten Theils der Musik nur im Reihn herum, und erst mit dem zweyten fängt man an sich zu drehen oder zu schleifen.

Aus

Aus dieser Bestimmung der ursprünglichen Bedeutung des Deutschen Tanzes, der mir als Sinnbild einer Liebeswerbung ein wahres Naturstück dünkt, ergibt sich der eigene fröhliche Ausdruck der Musik, und der Gegenstand ihrer Texte von selbst. Denn jeder Schleifermelodie liegt ein besonderer Text zum Grunde. Auch diese Bemerkung läßt sich am sichersten bey den Tänzen des Landvolkes machen. Der Bauerburſche ſingt allemal einen Vers vor, und dann erst fangen die Musikanten an. Diese Sitte freylich ist auch zugleich die oben angedeutete Ursache, daß sich von vielen Tanzliedern nur noch die Anfänge, soweit sie zur Angabe einer Schleifermelodie nöthig sind, unter dem Volke fortgepflanzt, und bis auf unsere Zeiten erhalten haben. Manchmal sind es auch nur Bruchstücke aus andern Volksliedern, die man zuweilen noch in den alten geschriebenen Liederbüchern auffindet.

So

230 Ueber die Deutschen Volkslieder

So gibt z. B. das Volk in Schwaben einen Schleifer mit folgenden Versen an:

Es ist noch nicht lang, daß es g'regnet hat,
Die Bäumlain tröpfeln noch;
Ich hab einmal ein Schätzchen g'habt,
Ich wollt', ich hätt' es noch.

Diese Verse aber sind kein eigenes Lied; sondern die Schlußstrophe aus einem alten noch bekannten Jägerliede *).

Dessen ungeachtet enthalten diese Schleifers
texte, ob sie nun der wirkliche Anfang eines
Tanzliedchens, oder nur abgerissene Stro-
phen aus andern Liedern sind, doch alle so-
viel, als nöthig ist, um einzusehen, daß ihr
Inhalt der ursprünglichen Bedeutung und
Bestimmung des Schleifertanzes ganz ent-
spreche Man wird nemlich kein einziges als
tes Schleiferliedchen finden, daß nicht ents-
weder

*) Es fängt an:

Und ob ich schon ein Jäger bin,
Trag' auch ein grünes Kleid,
Und 's Jagen ist, und 's Jagen ist,
Und 's Jagen ist mein Freud; u. s. w.

weder die wirkliche Liebestwerbung selbst und Heirath oder Genuß enthielte, oder die Gefinnungen und Antworten eines von beiden Theilen auszudrücken suchte. Meistens ist die Falschheit und Untreue der Liebenden oder das Glück des ledigen Standes, oder Klage über die Kälte und Sinnesänderung der Geliebten oder stolze Gleichgültigkeit bey erhaltenem Korbe der Inhalt dieser Gefinnungen.

Zum Beweise dessen, und als Beispiel wie fragmentarisch die Schleiferliedchen sind erhalten worden, will ich einige der ältesten und gebräuchlichsten Schwäbischen Schleiferliedchen hiehersetzen.

Erstes.

In dem Wasser schnalzt der Fisch,
Luftig wer noch ledig ist.

Zweytes.

Was hilft mich ein rother Apfel
Wenn er innen faul ist?
Was hilft mich ein schön Schätzchen
Wenn das Herz falsch ist?

Drittes

232 Ueber die Deutschen Volkslieder

Drittes.

Und wenn mein Schätzchen ein Tannenbaum
wár,
So wollt' ich hinauf steigen, wenn's noch so
hoch wár.

Viertes.

Schön's Schätzchen hab' ich,
Aber reich ist es nicht.
Was hilft mich der Reichtum?
Beym Geld schlaf ich nicht.

Fünftes.

Wenn ich ein schön's Mädel seh,
Mein' ich, es sey mein,
Wenn ich aber zum Laden komm,
Läßt sie mich nicht ein.

Sechstes.

Daß ich dich gar nicht mög *)
Das sag ich nicht,
Aber zu dir ins Bett
Leg ich mich nicht.

Siebentes.

Kreuzweis über den Kupferbach,
Kreuzweis über den Rhein:
Wenn mich ein Mädchen nicht mag,
Hab' ich gleich wieder zwey, drey.

Man

*) Provincialausdruck: Einen mögen heißt soviel als
einen gern haben, lieben.

Man vergesse nicht, daß diese Verse bloß zur Bestätigung desjenigen angeführt sind, was von ihrem Inhalte gesagt worden ist. Wenn man mit diesem die Bedeutung des Deutschen Tanzes zusammenhält, so wird man die Texte, wenn nicht schön, aber doch immer natürlich und passend finden. Das erste, zweite und sechste scheint die Antwort eines Mädchens auf einen Liebesantrag zu seyn. Das dritte die Gesinnung des standhaften Liebhabers; das vierte eine Entschuldigung der getroffenen und vielleicht getadelten Wahl; das fünfte eine sinnreiche Reflexion, das siebente ein stolzer Trost des abgewiesenen Liebhabers. Solcher Texte gibt es noch eine unzählige Menge; alle aber kommen im Ganzen auf das nemliche hinaus, und sind wahrscheinlich in der Regel nur die Anfänge der ursprünglichen eigentlichen Tanzlieder, die durch die Länge der Zeit und die Gewohnheit, nur einzelne Verse zum Tanze vorzusingen

234 Ueber die Deutschen Volkslieder.

zusingen, verloren gegangen, und über deren Werth und Unwerth sich also durchaus nichts sagen läßt. Nur über ihre Bestimmung und Gegenstand macht uns die Absicht des Deutschen Tanzes gewisser, und auf ihren Ton und Gang kann man wenigstens aus der Beschaffenheit der Musik ziemlich sicher zurückschließen. So viel ist wenigstens gewiß, daß alle alten Schleifer eine lustige, fröhliche Melodie und durchaus nichts ernstes oder gar schwermüthiges an sich haben. Da man nun aus den übriggebliebenen Versen der Tanzlieder einsieht, wie wenig ihr Inhalt dem Sinnbild und der Musik des Schleifers widerspricht, so ist es wahrscheinlich, daß ursprünglich alle Deutschen Schleiferlieder ebenfalls lustigen Inhalts gewesen, und der Tanz selbst vielleicht bey den ersten öffentlichen Hochzeiten entstanden ist. Kurz, alles ist Scherz und frohes Spiel, Sprung und Freude.

Ganz

Ganz anders verhält es sich mit dem Reihentanze. Dieser ist einfacher, ruhiger, ernsthafter, und ohne Zweifel auch älter als der Schleifertanz. Vermuthlich kennt man ihn aller Orten. Zum mindesten ist er noch bey den Kirchweyhfesten gebräuchlich, unerachtet er auch da, wenn der Platz um den Kirchweyhbaum eben ist, von dem lustigeren Schleifer verdrängt wird. Beym Reihentanz umschlingt man sich nicht, dreht sich auch nicht herum.*) Er scheint mehr ein Zug als ein Tanz zu seyn, und sollte wohl auch nie eine Liebeswerbung vorstellen, wie der Schleifer, sondern vielmehr eine feyerliche Procession. Der Schleifer ist ganz Ausdruck der Freude, der Reihentanz scheint nichts als Verehrung zu seyn, und seinen Ursprung den Festen der Götter zu danken zu haben. Er besteht nur aus Eis-

nem

*) Das Drehen bey dem von Herrn Rechtsrath Keynisch oben (S. 112. und 113.) beschriebenen Kirchtanze ist ohne Zweifel neuer, und wahrscheinlich von dem Schleifer in den Reihentanz aufgenommen worden.

236 Ueber die Deutschen Volkslieder

n em Theile, und die nemliche Musikperiode wird immer wiederholt, bis es endlich genug dünkt. Diese Musik, an deren Stelle freylich immer mehr die Schleifermusiken kommen, ist höchst simpel, und wahrscheinlich zur Trommel oder Sackpfeife erfunden.

In Schwäbisch Halle hat sich noch einer der ältesten Reihentänze mit der alten Musik, Text und Gebrauch erhalten. Die Salzfieder daselbst haben ein dreyjährliches Fest, welches man ihren Hof nennt, und das merkwürdig genug wäre, um eine umständliche Beschreibung zu verdienen, und die Aufmerksamkeit der Reisenden auf sich zu ziehen.

An diesem Feste nehmen alle ledigen Siedersbursche Theil. Jeder lädt zu dem Hofe eine Siederstochter ein, die alsdann während der ganzen Feyerlichkeit den Namen der Hofjungfern führen, und, so wie die Siedersbursche, in einer alten feyerlichen Tracht und mit einem eigenen Kopfpug

ers

erscheinen. Diese Feyerlichkeit dauert gewöhnlich drey bis vier, wenn es aber die Kosten zulassen, alle alten Gebräuche vollständig mitzumachen, sieben bis acht Tage. Unter vielen alten Lustbarkeiten ist auch ein feyerlicher Reihentanz auf einer kleinen von uralten Linden beschatteten Halbinsel. Mitten auf dieser Insel sitzen die Musikanten (ebenfalls Salzsieder) unter einer der größten Linden auf ein paar großen umgestürzten Selten oder Rufen. Ihre Instrumente sind die Trommel und die gemeine Querspfeife. Rund um die Musikanten wird ein ovaler Kreis gezogen, in welchem man tanzt. Der Tanzende nimmt die Hofjungfer nur züchtig bey dem kleinen Finger, und kommt ihr während dem ganzen Tanze niemals näher. Der Text zu der Musik ist allgemein bekannt, wird aber niemals gesungen. Es sind nur zwey Verse *), die mit der wiederkehrenden

*) Mei' Mutter kocht mir Zwiebel und Fisch,
Rutsch her, rutsch her, rutsch her!

238 Ueber die Deutschen Volkslieder

den Musik auch immer in Gedanken wiederholt werden, weil sie die Tanzschritte bestimmen. Mit dem Dactyle im ersten Verse wirbelt die Trommel, und so auch am Ende oder bey dem Wiederanfang. Bis auf den Wirbel machen die Tanzenden just drey große Schritte, und bey jedem Wirbel zwey kleine, woben sich der Siedersbursche gegen die Hofsjungfer kehrt. Die Accente der Musik sind so leicht, daß sie die Trommel allein deutlich genug ausdrücken kann. Die Veränderung der Töne geschieht bloß durch die Quint und Quart. Dieser Reihentanz ist durchaus ernsthaft und stille; freundlich dürfen die Tanzenden zur Noth seyn, aber sprechen oder gar lachen und jauchzen, würde sich nicht schicken, und ihnen zur Unehre gereichen. Auch bleibt sich der Tanz durchaus gleich, ausgenommen daß man zuweilen den Kreis in eine Schlangenlinie verwandelt. In dieser Gestalt dauert nun dieser Tanz so wie die ganze Feyerlichkeit schon
vier

bier bis fünfhundert Jahre fort, und beyde sind also noch jetzt ein getreues Bild von dem Geist und den Sitten der Vorzeit.

Eine fünfte eigene Gattung von Versen, die zur vollständigen Beurtheilung des Teutschen Volksgeistes in Liedern und Erzählungen gehören würden, sind die Kinderlieder bey ihren Spielen und Vergnügungen, und die in den Ammenmärchen und den mündlich fortgepflanzten Volksmärchen überhaupt vorkommenden Reden und Antworten, die gewöhnlich in Reimen oder wenigstens in Versen abgefaßt sind, und oft Interesse und wahre Naivetät haben, oft aber auch ins Lappische fallen. Für diejenigen, die das Alterthum lieben, und in den Sitten der Vorzeit leben, oder sich überhaupt mit dem Nachdenken über die Entwicklung des menschlichen Geistes beschäftigen,